

Das Holzschneiden war schon äußerlich ein Programm der Brücke. Die „heilsamen Tugenden des Holzschnitts: Einfachheit der Form und Notwendigkeit unmittelbarer Vergegenwärtigung“ schienen ins Herz dieser Jungen zu wirken. Sie eroberten denn auch der Kunst unseres Jahrhunderts den Holzschnitt und mit ihm die Graphik überhaupt als Offenbarungssprache.

Heckel, dessen Bild ich vor mir habe, das tief gefurchte Gesicht mit dem Ausdruck einer errungenen Schau nach innen auf die Finger der Linken gestützt, während die Rechte den Zeichenstift über das Papier lenkt, blieb diesem Programm und den „heilsamen Tugenden“ treu gegen alle Anfechtung und bis ins hohe, ins Patriarchenalter. Ob er je etwas im Bereich der Kunst getan und geschaffen hat um des äußerlichen Erfolges willen?

Dostojewskis, des großen russischen Romandichters Seelengemälde von durch Leiden zerstörten Menschen hob er ins Bild der „zwei Männer am Tisch“. Zwischen ihnen liegt das Symbol der Gewalt und des Schreckens, das Messer, und zwischen ihnen lastet das Schweigen. Tolstois Bergpredigtsinn nahm er so wörtlich, wie er gemeint war. Fernöstliche Philosophie und Lebenshaltung gaben seinem Leben und Schaffen das unentbehrliche Geleit.

Als er nach seiner Verfemung im Hitlerreich, wo seine Bilder aus den Museen gerissen wurden, mehr als siebenhundert, zuguter Letzt sein Berliner Atelier mit all seiner künstlerischen Habe im Krieg verbrannte, in der Bodenseelandschaft, in Hemmenhofen auf der Halbinsel Höri, den Wohnsitz für seine Ruhejahre gegründet hatte, folgte er ohne Zögern doch noch dem Ruf als Lehrer für die Jugend an die Akademie in Karlsruhe. 1955 setzte er sich endgültig zur Ruhe, was man bei einem Schöpfermenschen schon Ruhe nennen kann.

Immer blühten unter seinen Händen Bilder auf, Blume und Frucht, die Farben ganz „zurückgenommen“, Landschaften von „heiliger Einsamkeit“, Zeichen mehr als Darstellung, mozartische Paradiese für Geläuterte oder doch Läuterungswillige. In Ausstellungen rings im Land und weit darüber hinaus konnte man sie sehen, sparsam zugeteilt, aber immer gern gegeben. In den Tiefen, die sie mehr verschlossen als erschlossen, spürte verwandter Geist vielleicht, wie ein Magma wirkend, das Dasein einer unversieglichen großen Seele.

L. E. Reindl, Konstanz

## Oberbürgermeister i. R. Dr. Franz Knapp 90 Jahre alt

### Geburtstagsgruß für den verdienten Stadtvater

Eine der Persönlichkeiten, deren Name mit Konstanz untrennbar verbunden bleibt, konnte am 21. Februar 1970 in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag begehen. Das Prädikat „feiern“ würde dem Bild jedoch wohl kaum gerecht, das sich die breite Öffentlichkeit von dem langjährigen Bürger-, Oberbürgermeister und nunmehr verehrten „Stadtvater“, Dr. h. c. Franz Knapp, auch heute noch macht – 14 Jahre nach seiner Pensionierung.

Der aus dem mittelbadischen Griesheim bei Offenburg stammende Franz Knapp kehrte im September 1919 als Amtsrichter nach Konstanz zurück, wo er schon als Assessor vor dem ersten Weltkrieg tätig war. Nach seiner Berufung zum Ersten Staatsanwalt drängte es den gewissenhaften Juristen in die Kommunalpolitik. Am 13. Mai 1927 wurde Franz Knapp unter dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Moericke zum Ersten Beigeordneten gewählt, während Fritz Arnold das Amt des 2. Bürgermeisters innehatte. Es war jene Zeit, als sich Konstanz anschickte, unter dem gleichfalls verdienstvollen und wagemutigen Bürgermeister Arnold den benachbarten Linzgau durch eine „schwimmende Brücke“ zu erschließen, die bereits ein Jahr später auch in Betrieb genommen werden konnte.

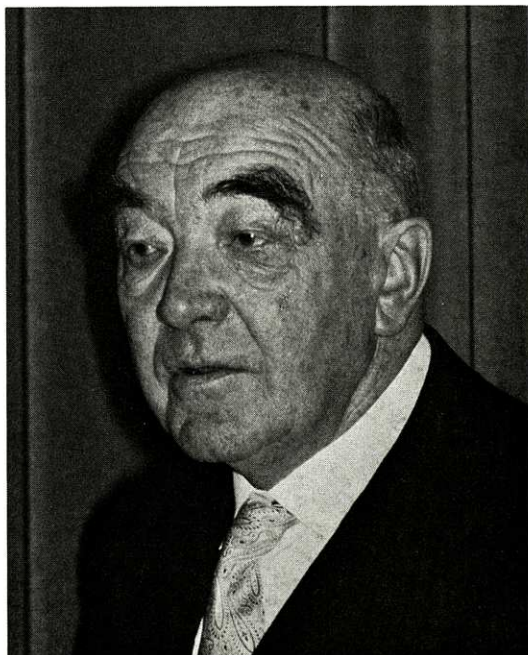
Dieses Dreigespann Moericke–Knapp–Arnold, dessen tatkräftiges und weitsichtiges Wirken 1933 endete, konnte – als es gesamthaft „pensioniert“ wurde – auf weitere Erfolge gemeinsamer Arbeit zurückblicken: der Gründung der Luftverkehrsgesellschaft Konstanz folgte die Einrichtung der Schwarzwaldfluglinie Konstanz–Frankfurt, die Flugverbindung nach Innsbruck–Salzburg–Wien, die Indienstellung eines zweiten Fährschiffes, der Bau des Wasser- und Aussichtsturmes in Allmannsdorf oder die beginnende Industrieansiedlung zwischen Reichenauerstraße und Flugplatz, um nur einige Initiativen zu erwähnen, die heute schon fast legendär erscheinen.

Die Nachfolger dieser amtsenthobenen Bürgermeister waren immerhin so klug, die kommunalpolitischen Erfahrungen und Kenntnisse eines Franz Knapp, der weder im Staatsdienst noch als freier Anwalt praktizieren durfte, wieder in den Dienst der Stadt zu stellen: OB Herrmann und Bürgermeister Mager holten ihn als städtischen Rechtsrat

zurück. Bgm. Mager und Franz Knapp waren es denn auch, die bei Kriegsende gemeinsam mit den Schweizer Freunden Raggenbass, Trösch und anderen die Stadt vor der Zerstörung bewahrten.

Nachdem es 1945/46 vorübergehend fünf verschiedene Oberbürgermeister in Konstanz gab, konsolidierten sich die Verhältnisse, als am 22. 9. 1946 der inzwischen wieder Bürgermeister gewordene Franz Knapp zum Oberbürgermeister, Hermann Schneider zum ersten, Fritz Arnold zum zweiten und Franz Fischer zum dritten Beigeordneten gewählt wurden. Am 9. 12. 1948 wurden Knapp, Arnold und Schneider erneut bestätigt.

Als intimer Kenner der Rechtsverhältnisse im Tägermoos betrachtete es Franz Knapp als eine seiner ersten Aufgaben, das vor der Zwangsvollstreckung stehende Gelände auf Schweizer Hoheitsgebiet für Konstanz zu retten. Er bekam vom Bund das notwendige Geld, um die während des Krieges aufgelaufenen Schulden zu bezahlen; denn allzu gern hätten wohl die Schweizer Nachbarn mit sich reden lassen, dieses Gebiet an sie abzu-



treten. Aber Franz Knapp verhinderte den Verkauf dieses rund 150 ha großen Geländes. Die Errichtung der Spielbank an der Seestraße, seither ständige Geldquelle für Kultur- und Fremdenverkehrseinrichtungen der finanzschwachen Stadt, fällt gleichfalls in seine über zehnjährige Amtszeit, die 1957 endete und sich durch einen konsequenten Wohnungs- und Straßenbau wie auch – zusammen mit Fritz Arnold und Herrmann Schneider – durch den Ausbau des Fährverkehrs auszeichnete. Zum Gemeinderat und den städtischen Bediensteten bestand stets ein offenes Vertrauensverhältnis. „Als arme Stadt kann man keine Schulden machen“, sagte Franz Knapp wiederholt, wenn ihm zu große Projekte vorgelegt wurden. Seine Persönlichkeit strahlte aber nicht nur auf seine ihm anvertraute Stadt, sondern auch auf überregionale Gremien aus. So erweckte er denn auch den internationalen Bodensee-Verkehrsverein (IBV) wieder zu neuem Leben, war Mitbegründer der Wissenschaftlichen Vortragsgemeinschaft und bemühte sich mit dem Schweizer Wissenschaftler Prof. Jaag von der ETH Zürich schon damals um die Reinhaltung des Bodensees, was nicht zuletzt den Bau der ersten Kläranlagen förderte.

So wegweisend und doch fast lautlos sein Amtszeit auch verlief, um so verdienter hat er sich für seine Stadt gemacht, die ihn beim Ausscheiden zum Ehrenbürger ernannte. Bereits 1952 wurde ihm das Große Bundesverdienstkreuz verliehen und 1955 auch die Würde eines Ehrendoktors der juristischen Fakultät der Universität Freiburg.

Werner Häusler, Konstanz